



Seminarrückblick

aus: **FORUM 35 (Seite 23 - 26)**

Alles nur Theater

Fortbildungsseminar der Schulstiftung im Juli 2001

von Lutz Liebs

Alles nur Theater?

Und wenn schon: Theaterspielen ist eine wertvolle Kompensation zum Schulalltag

Ein Bericht über das 3. Seminar zum Theaterspielen mit Schülern in Zusammenarbeit mit der Regisseurin und Schauspielerin Coralie Wolff

I. Rückblick auf die vorausgegangenen Fortbildungen

Theaterspielen mit Schülern ist eine wertvolle Kompensation zum Schulalltag mit seiner ‚kopflastigen‘ Arbeitsweise. Komplexe Fähigkeiten, Kreativität, Selbstbewusstsein und Verantwortungsbewusstsein werden entwickelt und gefördert.

Theaterspielen ist aber auch sowohl für SpielleiterInnen als auch für Schüler verbunden mit viel Stress, außerordentlichen Belastungen und Enttäuschungen. Es erfordert Lernprozesse auch bei uns, damit die Theaterarbeit möglichst zufriedenstellend und erfolgreich verläuft. Diesem Ziel sind diese Seminare gewidmet. Sie begannen - und beginnen - immer mit Lockerungs-, Konzentrations- und Bewegungsübungen, die uns und die Schüler gleichermaßen aufs Theaterspielen einstimmen und uns dazu befähigen sollen.

Der 2. Teil bestand aus den jeweiligen Schwerpunktthemen. Im 1. Seminar ging es um

das Zusammenspiel mit dem Partner und den Körperausdruck, im 2. Seminar um das Bewegungsspiel in Raum und Zeit und das phantasievolle Improvisieren.

Im 3. Teil wurden die erarbeiteten Fähigkeiten dann in Spielszenen ausprobiert, die aus Stücken stammen, die sich im Schultheater bewährt haben.

Außerdem wurde auch immer an den anderen wichtigen Bereichen, also Sprechtechnik, Bühnenbau, Kostüm und Requisit gearbeitet, und an den Abenden fand ein intensiver Erfahrungsaustausch statt, mit dem Ziel, der eigenen Theater-Arbeit neue Impulse zu geben und sich Rat von den anderen SpielleiterInnen zu holen.



Erfahrungsaustausch über das Gelernte und Geübte

II. Zu diesem Seminar

Die Hauptthemen dieser Fortbildung waren: Wie erreiche ich es, dass alle Spieler in einer Szene intensiv mitspielen, auch wenn sie nicht sprechen, und wie müssen sie sprechen und spielen, damit das Theaterspielen fasziniert? Diese Fragen ergaben sich aus der Erfahrung, dass es im Schultheater oft schwierig ist, die Spannung beim Spielenden wie beim Zuschauer über das ganze Stück hinweg aufrechtzuerhalten, besonders dann, wenn sich zahlreiche Spieler auf der Bühne befinden (und langweilen), und wenn es sich um Texte handelt, die stark von Reflexionen durchzogen sind.

III. Physiologische und psychologische Vorbereitung auf das Sprechen und Spielen

Da sich SpielleiterInnen und Schüler nach dem Schulstress und vor dem Spielen überhaupt erst einmal ‚spielfähig‘ machen müssen, ist es unabdingbar, der Probe bzw. der Aufführung eine entsprechende Vorbereitungsphase vorausgehen zu lassen. Diese sollte im Sitzkreis - wenn nicht in Kostümen, dann in möglichst einheitlicher dunkler Kleidung - beginnen. Atemübungen, mit geschlossenen Augen, Lockerungsübungen im Liegen, auch eine kleine gegenseitige Schultermassage, Tai-Tchi Bewegungsübungen mit Atemrhythmus machen uns zum Spielen bereit. Aber auch das klare und deutliche Sprechen sollte vorbereitet werden, beispielsweise durch das Singen von Vokalen, das Herausstoßen von Konsonanten, das intensive Bewegen der Zunge und des Mundes sowie der Gesichtsmuskeln.



Gemeinsames Einüben von Sprechen und Mimik

IV. Sinnvolles und eindrucksvolles Sprechen

Es ist nicht zu leugnen, dass falsches Betonen und spannungsloses Heruntersagen des Textes im Schultheater nicht selten anzutreffen sind. Zwei Hauptursachen könnten dafür der Grund sein:

Der Schüler lernt den Text für sich, ohne sich genau über dessen Sinn im Klaren zu sein.

Im Lampenfieber der Bühne denkt er nur an Richtigkeit und Vollständigkeit des Textes.

Die falsche Betonung und das monotone Sprechen sind dann kaum mehr zu eliminieren und zu verbessern. Wie aber kann man diese Schwächen vermeiden ?

Es wäre sinnvoll, bereits v o r dem Spielen und Sprechen auf der Bühne den Text gemeinsam durchzugehen. Dabei soll ein Zeichensystem entwickelt und angewandt werden, das die Atemzäsuren, die sinntragenden Wörter, das Sprechtempo, die Sprechstimmung usw. kennzeichnet. Zwei wichtige Nebeneffekte: die Auseinandersetzung mit der Aussageabsicht der Textstellen und die Möglichkeit der Kürzung und Veränderung des Textes. Mit Hilfe dieser Zeichen kann nun überprüft werden, ob der richtige Ton, die richtige Atempause, die richtige Lautstärke usw. gefunden wurden.



Vor dem Spiel wird der Text besprochen und mit besonderen Zeichen versehen

V. Körperliche Präsenz und situationsgerechte Spontanität im Bewegungsspiel

Das Fehlen der Faszination des Theaterspiels kann aber noch andere wichtige Gründe haben:

das Vergessen des Spielens beim Sprechen, das Vergessen des Mit-Spielens, wenn andere spielen, zumal auch der Spielleiter Gefahr läuft, darauf zu wenig zu achten, da er sich auf die Hauptdarsteller konzentriert.

Der 1. Aspekt hängt mit der oben erwähnten Konzentration auf die Textabfolge und der irrigen Meinung zusammen, dass gedankenschwangere oder berichtende Textstellen nicht des begleitenden Bewegungsspiels bedürften. Dagegen ist einzuwenden: Die Aussage eines Gedankens kann, das wissen wir von guten Rednern, durch die Körpersprache enorm gesteigert werden, und wie viel stärker wirkt Erzähltes, wenn ich es nachspiele!

Der 2. Aspekt ist insofern von großer Bedeutung, als das Spiel für den Zuschauer trotz des Agierens der Protagonisten nicht mehr überzeugend wirkt.

Was ist zu tun? Zunächst sind wir natürlich selbst gefordert, auf alle Mitspieler zu achten, gegebenenfalls muss unter diesem Aspekt eine Szene mehrmals geprobt werden! Wichtiger aber noch: Jeder Schüler sollte sich für seine Szenen eine sogenannte Rollenbiografie schreiben, die es ihm ermöglicht, in jedem Moment auf der Bühne in Mimik und Gestik und in Kontakt zu den anderen ‚präsent‘ zu sein. Dabei sollte er nicht irgendwelche ‚Faxen‘ machen, sondern eine bestimmte Person in der jeweiligen Situation verkörpern.

VI. Praktische Umsetzung anhand von Spielszenen

Natürlich wurde das bisher Beschriebene trotz der kurzen Zeit auch intensiv erprobt und sich zu eigen gemacht. Zur Vertiefung und Übung in der Anwendung arbeiteten wir jedoch an drei richtigen Szenen.

Durch ein Missverständnis, oder besser gesagt, durch die Ironie des Schicksals, nahmen einige Schülerinnen an dieser Tagung teil. So haben wir unsere Gedanken und Übungen gleich praktisch angewandt.

Die Szenen stammten aus Brechts "Der Inwertopf", der "Kleinbürgerhochzeit" und Shakespeares "Romeo und Julia". Wir haben hier das Sprechen mit Zeichensystem vorbereitet, Rollenbiografien geschrieben und das ,permanente' Mitspielen modellhaft durchgeführt.

Ein wichtiger Aspekt kam aber noch hinzu: das intensive Zuschauen bei der "Vorführung" gegen Schluss der Tagung, mit produktiver Kritik, Anregungen und nochmaligem Vorspiel mit deutlicher Qualitätssteigerung.

Ich erwähne das auch deswegen, weil das auch ein Prinzip unserer Theaterarbeit sein sollte: Die nicht mitspielenden Schüler in einer Szene langweilen sich dann nicht oder stören, sondern tragen mit zum Gelingen der Inszenierung bei.

VII. Ausblick

Die teilnehmenden KollegInnen und Schüler stimmten nicht nur darin überein, dass ihnen die Tagung viel gegeben hat und diese Fortbildung fortgesetzt werden sollte; es wurde auch vehement dafür plädiert, dass der vor zwei Jahren entstandene Gedanke eines kleinen Theater-Festivals an einer unserer Schulen so schnell wie möglich verwirklicht werden sollte.

Die aufgeführten Stücke, ergänzt durch einen Theater-Workshop, sollen dazu dienen, dass wir Anregungen für unsere eigene Theaterarbeit erhalten und die Kommunikation auch unter den Schülern der Schulen unserer Schulstiftung gefördert wird. Mehrere Teilnehmer dieser Tagung haben sich spontan bereit erklärt, daran mitzuwirken

Lutz Liebs